

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Reden an die Mönche - Cod. Ettenheim-Münster 129**

**Trithemius, Johannes**

**[S.l.], [18. Jahrh.]**

Vierte Rede

[urn:nbn:de:bsz:31-111447](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-111447)

1. 1. Tim. LIX. Einmal saget: Dinst die Fund Gottes ist nicht zu erschöpfen.  
 2. Dass sie nicht falsche hant: und sein Ofen ist nicht leicht zu  
 3. erfordern, das ist nicht ohne Feind. Oben nun der Feind je-  
 4. ben nicht von einem Gott zu kommen; und nicht die Feinde  
 5. haben nicht sein Angewandte zu erfordern; das ist nicht nicht  
 6. erfordern. Einmal saget: Unser Überhandeln  
 7. von Feinden nicht zu erfordern, und nicht die Feinde haben  
 8. nicht die Feinde zu erfordern. Was ein jeder, das  
 9. höchste Feindlich, schenke die Feinde nicht zu erfordern das  
 10. Feindlich nicht; Gott aber zu; und das ist keine Hilfe das  
 11. erfordern zu erfordern, so lange es von dem Feind  
 12. in seinen Feinden zu erfordern.

Wort der Feinde

von

Lernen und Verstand der Feinde. Brief.

1. 2. Tim. III. 16. Einmal die ganze von Gott ungenutzte Briefe, wie  
 2. das Feind. Einmal saget, nicht ist zum Lernen, zum Wi-  
 3. denlernen, zum Lernen, zum Nutzen in der Fe-  
 4. indlichkeit: das ist die Gott ungenutzte Mensch zu erfor-  
 5. dern werden, und zu allen Feinden werden nicht zu erfor-  
 6. dern wie das Lernen Feindlich Briefe ganz obliegen, und  
 7. alles Verstand nicht ohne Wissen zu erfordern, und dann wie und  
 8. erfordern abzugeben, zu demselben Lernen zu erfordern.  
 9. Was in den Feindlichen Briefen nicht ist alles in über-  
 10. fließen von, was immer zu wissen Feindlich ist. Das  
 11. Feindlich und Feindlich nicht überhandeln immer nicht alle Wi-  
 12. denlernen und Feindlich Briefe der ganzen Welt. Das Feindlich Brief  
 13. das Feindlich. Menschen Gottes sie nicht zu erfordern nicht  
 14. haben; und dann, die sie Feindlich lernen, nicht ist die  
 15. Quade Feindlich Briefe; damit sie Feindlich Briefe zu erfordern. Einmal  
 16. Briefe, nicht Feindlich, Feindlich Briefe Feindlich nicht die  
 17. Feindlich das Feindlich, und Feindlich Briefe. Was von  
 18. Gott ungenutzt Briefe, Feindlich Briefe, die sie nicht zu erfor-  
 19. dern, mit Feindlich Lernen zu. Das ist das, so zu sagen,  
 20. nicht Feindlich Feindlich Briefe Feindlich Briefe nicht, nicht  
 21. Feindlich Briefe, zum Feindlich Briefe der Briefe ein An-  
 22. fang zu erfordern: nicht Feindlich, die Feindlich Briefe Feindlich Briefe  
 23. Briefe immer zu lernen, immer nicht werden, Feindlich Briefe  
 24. Feindlich Briefe Feindlich Briefe, und Feindlich Briefe: und, was die Feindlich Briefe  
 25. Briefe nicht Feindlich Briefe, sie in den Feindlich Briefe Feindlich  
 26. Briefe, und das Feindlich Briefe Feindlich Briefe Feindlich Briefe zu.

erleiden. Luthers, der die Tugend der inneren Lust; und ferner auf der Leichtigkeit unserer Liden gegen Gott. Was uns nicht leicht eine solche Liebe gegen die Welt. Dagegen, als die blinde Lust gegen das unglückliche - und nichtige Leiden einer Mache fassbar, die sich ganz bis zum Uebermaß in flammend zeigt. Worin es sich nicht gegenwärtig zeigen kann, was sich in ihnen Leiden und Güssen die wärmsten und stärksten Rufen: von süßlicher Liebe bezaubert es jedweden Leidschaft; ferner dessen Gefalt nach; in allem seinem Eifer gedenkt es das Abwaschen; und ist uns bedacht, sie baldigst wieder zu fassen.

Auf! das wir, die wir Erisen und Mörser sind; die dem fesseln und in der blauen Kömige die die Erisen sind; die das Gebot haben, unsere Gott über alles, und unsere ihn nicht auf dieser Welt zu lieben: das wir, sagt es, unsere Dagegen uns eine solche Liebe wird machen, wie diejenige ist, welche flüchtig gefundene Menschen ihren ewigfließ - und stäubigen Grundrunden verfahren: die Welt. Dagegen wird nicht leicht ertragen; leicht erträgt sie mit an Gott; sie verachtet und dessen Welt; und zeigt, was wir zu werden haben. Dagegen diejenige wird die Altmüßige mit uns; und nicht in sichtbarem Nutzen ist bedacht es uns: wie der Welt. Apokalypse ist: Was immer es uns geschehen ist, würde zu unserem Nutzen geschehen; damit wir durch die Geduld, und den Trost der göttlichen Dagegen unsere Geduld erhalte. das ist die Welt und was wir die klösterliche Welt, welche Gott von ganzem Herzen lieben; und ihn allein zu gefallen begehrt, unfernt demnach die Welt. Dagegen, und ferner die Welt. Dagegen uns die Welt; und beständiglich sich umring mit der selben Dagegen und Luthers. Was aber immer das das süßliche Dagegen erträgt, zeigt gemüßtem; das es Gott nicht was fast liebe. Was sagt aber die Welt: Was sein die von Aufklärung der Geduld erträgt, dessen Gebot ist ein Geduld. Dagegen sind aber, die den Gedulden des Herrn verfahren, und verfahren; und ihn uns ganzem Herzen fassen.

Röm. XI. 4.

Jerem. XXXIII. 9.

1. Cor. XV. 2.

Es dann, meine Brüder, wenn ich die den Herrn zu sein wünschst von ganzem Herzen lieben; wenn ich ein waser Soldaten ihn über alles zu gefallen wünschst; wenn ich endlich zur Vollkommenseit des klösterlichen Lebens zu gelangen begehrt; so wünschst ich mich mit Dagegen der göttlichen Dagegen immerdar nichtig und süßlichen. Wie mich

auf dieses Leben, bezweigt die Feil, Ginnungsmitt, jauchend:  
 Liebe die Wissenschaft der Feil. Derselbe; und du wirst die Feil,  
 Leben das nicht leben. Nach Gott wird in diesem Leben  
 nicht Dürstend genossen; nicht Lieblich und kostbar; nicht  
 dramatisch als mächtig das Gemüth von der Liebe dieses  
 Welt; nicht stüchelt man die seltsamen Toleranz alle kräftig  
 werden alle freudliche der Freuden; nicht beunruhigt, und be-  
 stüchelt man Mängel so sehr zu allem Guten, als das seltsame  
 Leben, und die Freuden der Feil. Derselbe. Dann,  
 so wie die Wissenschaft der Admiration, die es dem Men-  
 schenflusse verleiht, in allem Leben der Derselbe Leben, und  
 unruhig zu Gemüthsstimmung; was man für ein Maler in  
 und Galaxuszeit im überflusse an die Hand geben, in  
 beunruhigten Liebe Gottes immer zuzunehmen. Dann  
 die Grenze folgen der göttlichen Lebens, und selbst für un-  
 dul, als nur für gewöhnliche Ordnung der Wissenschaft,  
 welche Gott den Menschen erwidert offen verleiht, was zu  
 erfinden erproben hat? Oder was ist, das und zu schen-  
 kung der Welt alle stark und glücklich zu machen ermagt,  
 als wie, was man im Ginnungsmitt der Liebe der  
 Derselbe Gottes für sich, und die Dürstend folgenden Dürstend  
 der Feil. Nach dem Leben? die Feil. Derselbe selbst  
 selbst, und nicht zu seltsamen Wissenschaft selbstständig ist;  
 und zueigelt, was wie in diesem Ginnungsmitt möglich zu ge-  
 hen, was nicht zu fließen haben. Derselbe sagt Ginnung-  
 smitt wiederum: Unser Dürstend ist, das Gesetz Gottes  
bei Tag und Nacht beobachten.

1  
 2  
 3  
 4  
 5  
 6  
 7  
 8  
 9  
 10  
 11  
 12  
 13  
 14  
 15  
 16  
 17  
 18  
 19  
 20  
 21  
 22  
 23  
 24  
 25  
 26  
 27  
 28  
 29  
 30  
 31  
 32  
 33  
 34  
 35  
 36  
 37  
 38  
 39  
 40  
 41  
 42  
 43  
 44  
 45  
 46  
 47  
 48  
 49  
 50  
 51  
 52  
 53  
 54  
 55  
 56  
 57  
 58  
 59  
 60  
 61  
 62  
 63  
 64  
 65  
 66  
 67  
 68  
 69  
 70  
 71  
 72  
 73  
 74  
 75  
 76  
 77  
 78  
 79  
 80  
 81  
 82  
 83  
 84  
 85  
 86  
 87  
 88  
 89  
 90  
 91  
 92  
 93  
 94  
 95  
 96  
 97  
 98  
 99  
 100

Derselbe wie mit dem Dürstend: haben wir nicht in  
 einer vollkommenen Menschheit; das ist in Mitte der fin-  
 stersinn und der gewöhnlichen Welt der Feil der Wissenschaft  
 Derselbe; Tag und Nacht und beunruhigt; und wie unter  
 Einwirkung der Feil. Dürstend mit gelobten Land galaxus  
 und ist Dürstend, als dieses Gesetz Derselbe; das unsere  
 Feil, und Dürstend gelobten Dürstend? Lassen wir nicht  
 Derselben für ein Ginnungsmitt, und das seltsame Leben für  
 Dürstend und Dürstend sagen; dann was ist das Leben nicht  
 Mängel und Ginnungsmitt unser Wissenschaft der Feil. Derselbe?  
 Derselben können wir nicht Dürstend Dürstend; nicht Dürstend Ginnung-  
 smitt Dürstend Dürstend; sondern Dürstend Dürstend der Feil. Derselbe:  
 und ja wie wir wie mit Leben in unserer Wissenschaft zu-  
 nehmen; das ist nicht möglich und die Derselbe. Dann was  
 man Dürstend haben, als Gottes Wille erwidern, und den  
 Dürstend der Dürstend Dürstend? Dürstend sagt der Feil.  
 Ginnungsmitt: was Dürstend Dürstend ist ein sehr gelobtes Leben, das  
alle Dürstend in sich hat; und, was die Dürstend, für  
erwidert: wie die Dürstend von dem Menschen in der Dürstend





2. Moys.  
xix. 22.  
23.

mit Gott endet; wer ihm kein mit Tündern bejüdeten  
Manne sich nähren darf. Dann im zweyten Luffe Moyses  
lesen wir also: Du sollst zu, daß ich nicht auf den Berg steigen,  
weil seine Gründe berühren; wenn du Berg berührst, wird  
das gewissem Todt sterben... So sey ein Mann, oder Weib,  
soll man ihm das Leben nicht lassen. Der Mann berührt  
den Berg, und stirbt; so oft er von menschlicher Weisheit  
nützlichkeiten sich an der Fülle der Feil. Götter stößt; ein  
Weib aber berührt den Berg, und wird geschnitten, so oft  
der Mann in fließlichen Lüften erpöhet mit ungewissen  
nen Händen und Gemüthen über die Feil. Weisheit schüttelt.

Wollt ihr dann dieser Feilheit lesen; wollt ihr mit  
Lernen zu weiser Weisheit gelangen; so fangt vor allem  
damit an, daß ihr alle blühende Götter und heilige Ver-  
weyung ablegt; und erdenn die Weisheit nicht gar zu  
von allen Unreinheit fließlichen Lüften säubert. Kein  
Göttergötter, Göttergötter, Göttergötter und Göttergötter;  
kein fließlicher, weislicher und weislicher ist zum Tode  
von der Feil. Weisheit angesetzt; sondern nur der demütigen,  
Gütigen, Weislichen, Weislichen; der an die Weisheit und die Weisliche  
Manne. Darum sagt Christus in der Weisheit: Im Ge-  
meint, das nicht möglich ist, kann der Götter nicht weis-  
gen werden. Will man dieser Feilheit Übung abwarten, müssen  
zuerst alle Unreinen bey Feil gessagt werden.

Prophet  
Ezechiel. 26.

\* Nur, wenn möglich da sich, mag Gottes Gefahr bekräften;  
Wollt vom Göttermal der Welt sagen das. Götter unbesont.  
Wollt die Unreinen das Lesen der Weisheit mit Nutzen bekennen;  
O! so befinde die Liebe Gottes das trübende Weisheit.  
Dann der Umgang das Lesen nicht sich in der Feilheit Weisheit;  
Und in der Feilheit nicht baut sich ein weislich Götter.

Amos. I.  
3.  
4.  
5.

Nicht anders zugewendet dem die Feil. Weisheit, als mit weislich-  
keit, und in der Liebe Gottes zu bekräften, und weislich  
demütigen Götter; weil auf der Götter nicht erkräftet wird,  
ist nicht dem Götter von allen Tündern weislich. Dann,  
wie die Weisheit selbst sagt: Wollt Götter den Götter von  
Götter ab; wenn aber die Weisheit nicht weislich wol-  
len, so schneid er sie. Aber man den die Weisheit in einer Tünder  
nicht zwingt, die Götter weislich; weil in einem Liebe weis-  
lich; der den Götter weislich ist. Denn der Feil. Geist  
fließt den Götter, unbesont sich von unweislichen Göt-  
terden, und wird durch die Anwesenheit der Götter weis-  
lichen. Derselben sollen wir weislich mit David zum

Ps. 122.

Götter bekennen: schneid in mir, o Gott, ein weislich Götter;  
und weislich in mir den Götter einen weislichen Geist.  
Dann immer weislich Gottes Wort weislich; der nicht durch  
Lüster von ganzem Götter sich zu Gott bekräft. Wenn nicht  
dann am Götter liegt; Gottes Wort nicht und weislich zu

auszusagen, so laßst du mich ungeheuren sagen, von allen die  
Herkunft der Dürre mich nach Kräften zu erweisen.

Hilf mir, laßst du mich nicht erweisen von der geistlichen  
Tollheit einiger Menschen; die ich unwissentlich mit dem ge-  
meinen Dämonium beunruhigt, und sagen: wer nicht die  
Ankunft der Dürre, da wir kein Heilmittel haben? wie  
folgen dem Tode das weisse Manne, welches in dem Dä-  
monium steht: wer unfähig wird, geht für. Es ist und  
ganzig; unfähig das zu tun. Ein Ansehn, das nicht zu  
wissen erachtet, und nicht erfüllt, und nicht darauf vor-  
berichtet hat; wird mit vielen Dingen das zu tun. Es ist  
er aber von dem Dämonium der Dürre beunruhigt,  
wird er wenig Dingen zu tun haben. O ich unfähig,  
und nicht würdige Geistes, die ich die folgende Wissenschaft  
erachtet; und die unwissentlich die geistlichen werdet das zu tun  
beunruhigt! wird was eine gewisse unwissentlich  
mich eine gewisse Dingen unfähig erweisen? wann ich ein-  
deutlich, werdet ich davon von Gott ungeheuren davon kom-  
men, weil ich die Gebete Gottes freiwillig nicht weiß?  
Ich werdet darüber geistlich werden: er, das, weil ich die  
Wort der Gebete Gottes nicht wissen wollen; geistlich, weil  
ich die Dürre nicht erfüllt. Ein Ansehn, welches ich erachtet,  
ist eine gewisse Dürre. Dann sind, mich dem Dämonium,  
falsch; die Gebete der Dürre nicht erweisen; was wird geistlich,  
das eine gewisse sind; welche die Dürre nicht erweisen, was  
erweisen; sondern mit der Dürre erweisen? Ich will  
mich einen und dem Dämonium und dem Dämonium lesen; sonst  
nicht: was keine Dürre in dem Dämonium ist, da ich nicht geistlich.  
... die Dürre nicht erweisen mich ich zu tun. Von  
mich, ich die Dürre nicht erweisen: von mich ist eine gewisse Dürre.  
mich zu erweisen; das laßt sich die unwissentlich  
nicht erweisen, wo man nicht, was das ist, was man  
nicht weiß. Ein Ansehn, das ich zu tun, ich werdet  
eine gewisse sind, die zu Gott erweisen; Ansehn von  
und, wie wollen eine gewisse nicht erweisen. Dem Dämonium  
Dämonium erweisen ich geistlich, wann ich geistlich; er und  
nicht von der unwissentlich. Wer unfähig wird,  
von geistlich: das geht für in der Dürre der Gebete  
Gottes; wer aber Dürre nimmt, und geistlich sind,  
kann nicht erweisen Dürre; er wird erweisen. Dann  
sagt er nicht erweisen: die Dürre das Dämonium geben  
ein Ansehn die Dürre ich nicht erweisen; die unwissentlich  
er beunruhigt ich Dürre das Dämonium mich das Dürre.

Was, mich einmal nicht, ist alandiger, als ein un-  
wissentlich Geistes, welches ob er geistlich kein Heilmittel  
zu erweisen hat, demnach erweisen die geistlichen Dürre

Genes. x.  
Job. xii.  
47.  
48.

Nulli et  
perditissi-  
mi petros.

Ps. cxvii.  
2.

Genes. xix.  
2, 3.

Nullissi-  
mi tene-  
briones

Job. xxi.  
14.

Genes. x.  
21.

Handwritten notes in the left margin, partially obscured and difficult to read.

Handwritten notes in the right margin, partially obscured and difficult to read.

zu der Uebersetzung der Feil. Bis ist er binden ist? Gott will,  
 ein jeder Mann solle seinen Willen selbst machen: In die Welt  
 zu kommen, wird der Unwissende niemals im Verstande zu sein.  
 Gerecht befiel Gott, seinen Willen zu erkennen; zu erkennen, den  
 seinen zu erfüllen: wie verachtet ihn nicht die Unwissenheit noch  
 die Unfähigkeit fallen, die uns zu überwinden das erste Will-  
 len Gottes macht? Zu sein, erachtet ihn nicht, hat Gott  
 seinen feiligen Willen den Menschen gegeben? sie zu lassen, und  
 zu erlassen? oder nicht zu lassen, und nicht den Willen zu  
 lassen? Gewiss! zum Lassen sind die Zurechnung des Willen  
 Gottes den Menschen gegeben; und für mich zum erfüllen. Es  
 aber, die nicht überbedenkt die göttliche Befehle zu wissen  
 wollen, wie verachtet ihn Gottes Willen, den sie auf erdigen,  
 selbst machen können? oder, damit ich mit dem Feil. Gebot  
 erde, wie verachtet ihn Volger Gottes Gebot sagen, wenn  
 ich zu sein habe Zurechnung warum? Möglich ist, daß ein  
 den Willen Gottes wissen; und seinen anderen erfüllen; oder  
 in der Welt fliegen; aber möglich ist nicht, daß ein Unwissender  
 den Willen erfüllen. Niemand hat das Gebot, das er nicht  
 weiß. Das Feil. Angewandte sagt an einem gewissen Orte  
 von den Unwissenden: Nicht ein jeder der Unwissende ist  
unfähig. Dann kann man zwar von der Ursache zu un-  
 möglichem sagen, das nicht geschehen, was er zu machen hat:  
 kann aber ist nicht zu erweisen, das das geschehen ge-  
 lungen ist nicht möglich, das das nicht geschehen haben.  
 warum sagt uns das Feil. das: Warum die Unwissenheit  
derin unerkennlich ist: wie viel mehr ist sie ab an Feil. dem?  
Die erdigen werden selbständig noch mehr. Sonder!  
 die Unwissenheit in der Feil. Bis ist unbillig auf  
 demselben kann die Welt der Gott, sondern macht uns die  
 Fall schuldig; weil ich, um den Willen Gottes nicht erfüllen  
 zu müssen, den Willen lieber ganz und gar zu erweisen  
 wollen. Das Mann das das Willen Gottes nicht möglich ge-  
 sen. Es ist das man auf diese Welt gegeben, das er mit  
 selbständigem Willen, und einem Geiz den eigenen  
 Gemüth der Auffassung Gottes erden. Erden ist die  
 nicht, Gottes nämlich und seinen selbst, ist einem jeden den  
 Menschen zu seinem Willen selbständig, die er aber erden  
 das Erkenntnis nicht der Bis ist niemandes finden wird.  
 dann, gleichsam und die Selbständigkeit im Menschen  
 die nicht Gottes anfangt; und die Selbständigkeit Gottes  
 dessen Liebe: also anfangt und die Erkenntnis sei-  
 ner die Gestalt; und die Erkenntnis die die  
 Erkenntnis Gottes die Erkenntnis des Willen, für den der  
 Zurechnung.

Job. I. 22.

Nicht Unmöglich, als ein Mann, das das Bedenken der

seit. Deseist an den Nagel schick. Niemand wird es nicht  
 wessen Gargendüsse mit sich selbst gemessen. Diein Urwiese  
 lundelt ihn, wider alle Absicht und Ordnung sich mit d'äusserlichen  
 Dingen und menschlichen Tadeln abzugeben. Es ist ja einig  
 unter uns, welche kann wissen, was Liebel ist. Du sind aber  
 unglücklich, unruhig, unruhig, unruhig. Ihre Unwissenheit  
 macht sie diese schrecklichen, ja weniger sie sich zur Zucht an-  
 stellen. Es ist zwar schändlich, nicht wissen, was du wissen selbst;  
 noch schändlicher, nicht lernen; am schändlichsten aber, verachten.  
 Es giebt unter uns, welche von sich selbst wissen fast gar nicht  
 haben; andere, welche zu lernen verabsäumen; und ein  
 drittes, wenn es noch andere Feigheit hat, welche die Lipp-  
 schaft der seit. Deseist ganz und gar verachten? Gewiss!  
 es liegt nicht. Es ist nicht, dass es die Ursache sind. Dann  
 einige unter uns haben, nicht zu lernen, sich maniam Du-  
 rieren fastig widerstehen. Sie haben feinst gesagt, sie wollen  
 lieber einen Baum als einen Gabelbaum zum Füttern haben.  
 Haben sie sich nicht bemüht, die Deseistoren auf ihre Seite  
 zu ziehen, und vermittelst ihrer Zügel uns zur Abren-  
 dung der sühnen Deseisten zu bringen; das sie auch  
 nicht einen Baum oder Deseisten füttern als einen Gabelbaum  
 verachten? Aber nunmehr bemühen sie sich, den göttlichen  
 Antrieben zu widerstehen, das uns aufschließen gemacht,  
 den Herrn und Reichthum der Welt, so lange es lebt, dem  
 Deseisten der seit. Deseist nachzugehen. Es ist ein unruhig  
 so lange, als demjenigen nachgeben wird, das uns berufen hat.  
 Wenn es aber nicht von beiden wissen soll, so will es aber  
 der Abzug, als dem sühnen Deseisten antworten. Dann ist  
 nicht, dass ein oder Deseisten nicht schändlich in die-  
 sem Leben begangen kann, als das der anfangs, die seit.  
 Deseist in Ursache zu lieben. Wer immer unter uns nicht  
 in maniam Gabelbaum verachten will, das wird an mir  
 einen Finger und Gabelbaum haben. Wer aber mich zu  
 folgen verachtet, wenn es kann, das wird demnach wieder  
 werden zu kommen, nicht zu hören, wenn es kann.

Dieses ist wieder demjenigen nachgeben, welche ich  
 und sühnen danken; die zuerst Gottes aber um sich haben:  
 die, ob sie gleich ganz und gar unruhig, demnach zu lernen  
 sich weniger. Es kann die Gabelbaum meines Deseist nicht; und  
 glaube, nicht jeden Gargendüsse nicht gänzlich zu widerstehen.  
 Darwegen werde ich nicht nachlassen, mich zum sühnen Dese-  
 isten anzunehmen; weil ich weiß, dass ein Gabelbaum  
 das sühnen Leben nicht im Deseisten der Deseisten sein kann.  
 Es ist ein Mann sich mit der Deseist abgeben, das weniger  
 wird es die die sühnen Deseisten Deseisten der Deseisten. Dann  
 verachten, nicht dem Deseisten der seit. Gargendüsse, verachten  
 verachten als Deseisten das Amt eines Deseisten ist; weil es aber

Deseist. XXVII.  
 23.



welchen das Herz bey seiner Anbrunst in solcher  
Verwirrung findet.

Ich empfehle demnach demnach, Brüder, im Herrn Jesus;  
und bitten nicht bittend: bringet einen Tag nicht in Si-  
delkeit zu; sondern bekehrtet die gar zu große Ränge  
des Lebens, und laßt die weltliche Freuden des Lebens, die  
nicht nicht Zeit dazu annehmen ist; damit diese nicht ver-  
kümmert werden, wenn ihr zu büßden entschloßnet.  
den Tag des Herrn wird (unsermüßig) kommen, wie  
ein Dieb. Ich bitte, fürchtet euch das Geden zu erschrecken.  
Denn nicht nur wird nicht ja, wenn er sterben wird:  
sich nicht laßt euch gesagt seyn, was das, obgleich nicht  
unflätige Heil ist!

2. Pet. III.  
10.

Denn nicht nur wird nicht ja, wenn er sterben wird:  
sich nicht laßt euch gesagt seyn, was das, obgleich nicht  
unflätige Heil ist!

O glückseliger Töchter Ewigkeit, dem das Himmelreich  
verfügt ist, wenn er geboren, klug und weisem in  
den Leben Geduld bis auf Ende ersehnt! Es ist nicht



Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript or a collection of letters. The text is dense and covers most of the page. There are several lines of text that appear to be references or citations, such as "2. Tim. II.", "1. Kor. IX.", and "2. Kor. VII.". The handwriting is somewhat faded and difficult to read in many places.

Handwritten notes in the right margin, including the number "10." and "20.", and some illegible text.

Handwritten notes in the right margin, including the number "21." and "25.", and some illegible text.

Handwritten notes in the right margin, including the number "22." and "23.", and some illegible text.

Handwritten notes in the right margin, including the number "24." and "25.", and some illegible text.

*[The page contains dense, handwritten text in a cursive script, likely a historical document or manuscript. The text is written in dark ink on aged, slightly yellowed paper. It appears to be a collection of notes or a letter, with some lines starting with capital letters. The handwriting is somewhat slanted and compact. There are some faint markings and possibly a small number '14' visible in the lower left quadrant of the page. The text is oriented vertically on the page, following the binding of the book.]*

Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript or a collection of letters. The text is written on aged, slightly yellowed paper and is oriented vertically on the page. It appears to be a dense collection of notes or a long letter, with some lines starting with capital letters. The handwriting is somewhat slanted and consistent throughout the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a manuscript or a collection of letters. The text is densely packed and covers most of the page. There are several large numbers (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50) written in the left margin, possibly indicating page numbers or sections. The text is written in a dark ink on aged, slightly yellowed paper. The handwriting is a clear, cursive style typical of the 17th or 18th century. The text appears to be a collection of letters or a manuscript, possibly related to a historical or scientific study. The content is difficult to decipher due to the cursive script and the density of the text. There are some words and phrases that are more legible than others, but the overall meaning is not clear. The text is written in a way that suggests it is a personal or official communication. The numbers in the margin are written in a simple, bold style. The paper shows signs of age, with some staining and discoloration. The overall appearance is that of an old, well-used manuscript or letterbook.



Handwritten text in German, likely a manuscript or a collection of notes. The text is dense and covers most of the page, with some lines appearing to be bleed-through from the reverse side. The handwriting is cursive and somewhat difficult to decipher in many places due to the angle and fading. The text appears to be a philosophical or theological treatise, discussing concepts like "Gott", "Wahrheit", "Wissen", and "Mensch".



94